Bettag

Autor(en): **Schmid-Marti, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644061

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 38 — XIV. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 20. September 1924

Bettag.

Von F. Schmid-Marti.

Ueber meinen farbenbunten Sommergarten
Spannten über Nacht sich jene zarten
Wunderfeinen, weißen Netze. —
Und der Sonne müdes, weiches Leuchten
Flutet blaß und zitternd auf die feuchten
Vielbegangnen Sommerpfade. —
Busch und Baum steht fein umsponnen
Und des Dörfleins Gasse träumt versonnen
In den morgenfrischen Frühherbsttag.
Fernher kommt ein Kindersingen.
Einer Kirche Glockenklingen. — — —
Alle Unrast schweigt.
Einer Seele längst verklung'ne Lieder
Wachen auf. — Und klingen wieder. —
Klingen sacht — und weben linde
Der Verzagten Festgewand! —

Sorgengeist und Alltagsnot versanken . . .
Und es ringt aus ihrer Tiefe sich ein Danken
Dem Schöpfer! — Dir, du Gott der Ewigkeit.

Joggelis Sense.

Erzählung von Ernst Marti. 5

Als Mädeli Anfangs Brachmonat mit seinem höchst bescheidenen Trossel Einzug hielt, war der Umbau beinahe beendigt; es fehlte nur noch das Treppchen, das zu der neuen Wohnung emporführen sollte. Der Zimmermeister versprach, es bei Gelegenheit zu machen, jetzt gerade habe er nicht eichene Abschnitte. Vorläufig erstellte er einen Notbehelf, der viel Aehnlichkeit mit einer Hühnerleiter hatte. Da Benz vom Beruf her über eine gewisse Geschmeidigkeit verfügte, war er überraschend schnell imstande, an dem schwankenden Gerüst hinabzugleiten und wieder heraufzuturnen. Züsi jedoch konnte sich an die neue Einrichtung nicht mehr gewöhnen. Es schrie, sobald es zu der neuen Tür herausschaute: „Mir wird es katzangst; keinen Schritt darf ich tun auf das Gehudel hinaus... Kari, Mädi... es soll mir doch eins helfen... von selbst käme diesen Stöcken nichts in den Sinn."

Wenn das Müetti so zetterte, etwa mit dem Wassereimer in der Hand, so eilte die Sohnsfrau dienstbereit herzu: „Gebt nur, ich will Euch das Kesseli füllen und herauflangen!"

Die Handreichung erntete anfangs wenig Dank: „Sieh du zu deiner Sache und blas nicht, wo's dich nicht brennt. O, so junges Weibervolk, es fotzelt am liebsten herum, und ist überall, nur nicht da, wo es sein sollte."

Mädeli schwieg zu solchen Ausfällen und versäumte sich vor dem Anbau nicht länger, als es mußte. So gewöhnte sich Züsi, es wußte selbst nicht wie, an diese Dienstleistungen und folgerichtig daran, seine Behausung nur noch selten zu verlassen.

Etwa einmal fuhr es vor Aerger fast aus der Haut. Wenn eine Hausiererin vor die alte Türe kam und Mädeli sich unterstand, etwas zu kaufen, oder wenn drüben in der Pfanne ein auffällig lebhaftes Spretzeln von Fett zu hören war, oder wenn der Stempfel des Ankenkübels schon wieder auf und nieder ging. In solchen Fällen meinte Züsi, es müsse schnell hinüberspringen und dem jungen Schlärplein den Text lesen. Im Eifer schoß es dann bis an die Tür und schnellte angesichts des schwankenden Gerüstes ohnmächtig wieder zurück. Rufen konnte es doch nicht wohl: „Mädeli, komm, hilf mir herab, ich will ausgwundern, was du in der Pfanne über hast, und dir brav wüst sagen!"

Dafür richtete es dann seinen Grimm gegen den Zimmermann, den Zaaggi, der das verheißene Trepplein nie mache. War dieser wirklich nur saumselig, oder ein Schalk, ein Meister von Winkelmaß, der Karis Haushalt in den rechten Senkel zu bringen gedachte? Jedenfalls hatten die Nachbarn bis in den Spätherbst Stoff zum Lachen und fanden, Züsi sei in seiner neuen Vogelkrätze wohl aufgehoben.